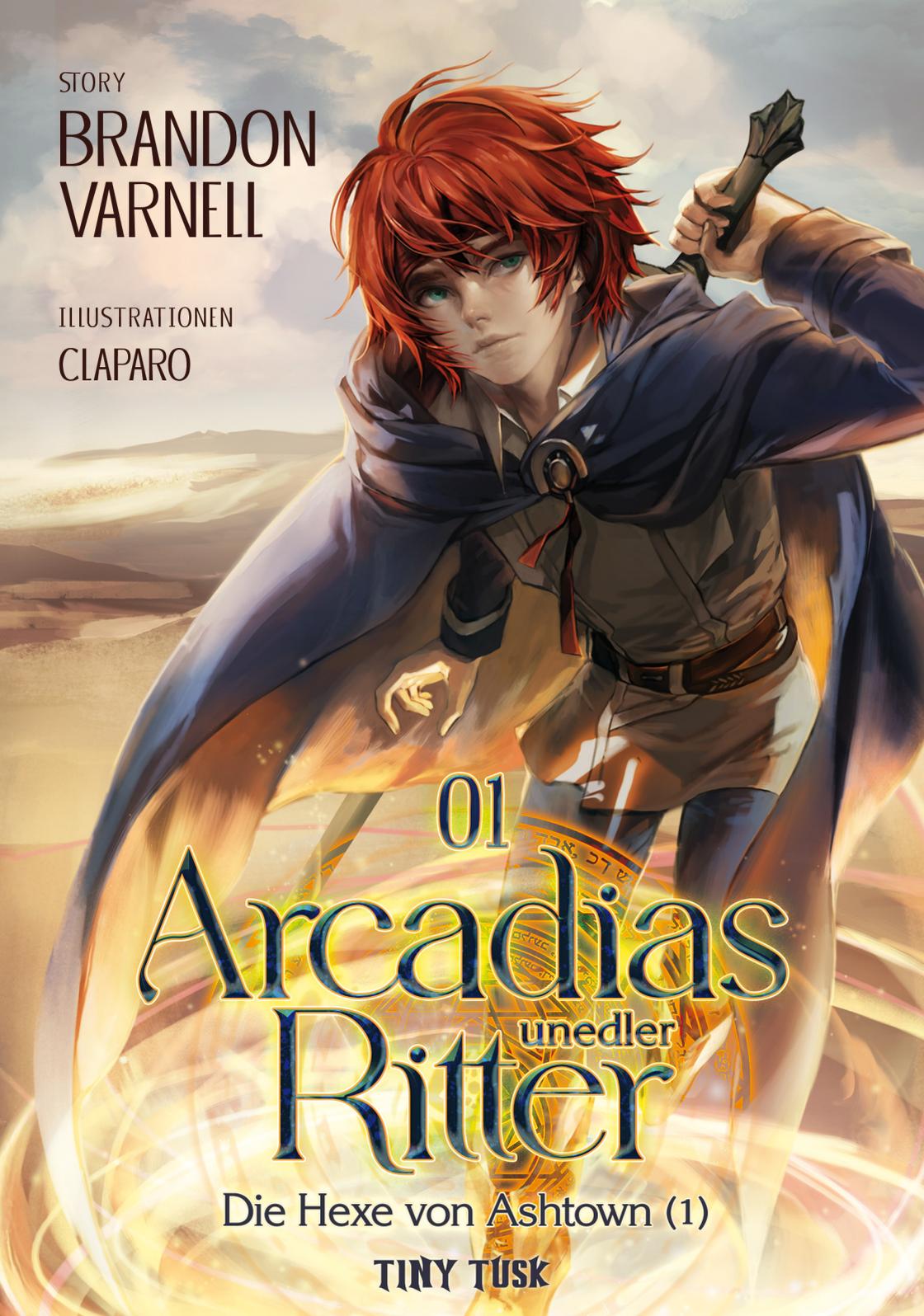


STORY

BRANDON
VARNELL

ILLUSTRATIONEN

CLAPARO



01
Arcadias
unedler
Ritter

Die Hexe von Ashtown (1)

TINY TUSK

BUCH 1

ARCADIAS UNEDLER RITTER

Die Hexe von Ashtown (1)

Brandon Varnell



Impressum

© 2025 Tiny Tusk Verlag

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

Originalcopyright © by Brandon Varnell

Aus dem amerikanischen Englisch von Nika Nylea

Titel der Originalausgabe: Arcadia's Ignoble Knight, Vol. 1: The Sorceress of Ashtown,
Part I von Brandon Varnell

Lektorat & Korrektorat: Alina Schunk (Literally Lektorat)

Umschlag- & Innenillustrationen: Claparo

Umschlaggestaltung & Buchsatz: Lena Bukatz, www.bkatzdesign.com

Farbschnitt, Kapitel- & Absatzzierde: Lena Bukatz, www.bkatzdesign.com

Druck & Bindung: buecherdrucken24, Polen

Verlag: Tiny Tusk, Martina Mozelt, 1160-AT

ISBN 978-3-9505580-5-0

www.tinytusk.net

Arcadias Ritter^{unedler}

Die Hexe von Ashtown (1)

STORY

BRANDON VARNELL

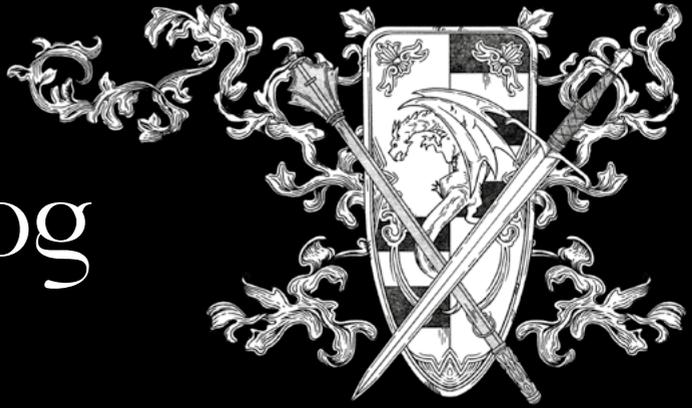
ILLUSTRATIONEN

CLAPARO

TINY TUSK

Prolog

CASPIAN



Stich. Ausfallschritt. Parade. Riposte.

Die kalte Morgenluft brannte in seiner Lunge. Die Sonne war gerade über Arcadia aufgegangen und warf Lichtstrahlen auf das Land. Sie erhellten den Innenhof und erschufen eine Reihe leuchtender Farben, die sich kunstvoll über den Himmel verteilten. Malermeister versuchten seit Jahrhunderten, diese Dynamik auf ihren Leinwänden einzufangen, jedoch bisher ohne Erfolg. Rosa-, Rot- und Lilatöne vermischten sich zu einer wunderschönen Kombination aus Vergnügen und Lebensfreude. Apollo, der Geist des Lichtes, der die Sonnenauf- und -untergänge kontrollierte, hatte sich eindeutig selbst übertroffen.

Schritt zurück. Drehen. Ausweichen. Kontern.

Der Morgentau befeuchtete die unzähligen Grashalme im Hof und erschuf so eine rutschige Schicht, die jedem ernsthafte Verletzungen zufügen konnte, der nicht auf seine Schritte achtete. Jeder Halm glänzte sanft in der Morgensonne und glitzerte in einem blassen Schimmer kristallener Tropfen. So mancher Schüler, der auf seinem Weg zum Unterricht durch den Innenhof nicht gut genug aufgepasst hatte, war hier schon auf seinen Hintern gefallen – oder auf sein Gesicht.

Ducken. Rollen. Umdrehen. Wirbeln. Schlitzen.

Caspian Ignis del Sol ignorierte die wundersame Szene – ebenso wie die potenziell peinliche Gefahr – und fuhr mit seinem unendlich

erscheinenden Tanz über das Gras fort. Er hatte schon so oft hier trainiert, dass es völlig egal war, welche Gefahr auf ihn wartete. So oft, wie er auf den Boden gefallen war, konnte er sich mittlerweile sicher auf der rutschigen Oberfläche bewegen, ohne sich dabei auf seine Schritte konzentrieren zu müssen. Eine beeindruckende Leistung, wie er fand.

Schritt zurück. Schritt zur Seite. Parade. Ausfallschritt.

Caspian bewegte sich ununterbrochen und übte seine Schwertabfolgen allein. Die passenden Bewegungen waren der Schlüssel dazu. Durchgehende, niemals endende Bewegungen. Wie Wasser, das niemals zurückwich, selbst wenn große Felsbrocken oder andere Hindernisse seinen Weg versperrten. Wie Wind, der über eine Lichtung blies und Objekte jeder Größe und Masse umherwirbelte. Kontinuierliche Schritte und die Geschwindigkeit der Bewegungen, die dem Auf- und Ab des Kampfes folgten, aber immer an die Situation angepasst bleiben mussten. Sie waren wichtige Bestandteile einer Schlacht. Bestandteile, die Caspian meistern wollte.

Schnelle Schritte. Hiebe. Ein Schritt zur Seite. Zwei Schritte nach vorne. Parade. Schlitzen. Immer schneller.

Bei jedem seiner Angriffe flog Schweiß durch die Luft und spritzte zu Boden. Sein chaotisches, rotes Haar peitschte ihm wild ins Gesicht, während er in einer schwindelerregenden Darbietung von Schwertattacken umhersprang. Er schlitzte und stieß und schnitt. Sein Schwertarm war dabei bloß ein verschwommener Fleck. Die strahlende Sonne reflektierte von seiner Klinge in einzelnen Lichtblitzen, die seine Sicht beeinträchtigten.

Schneller. Er musste schneller werden!

Seine leuchtend grünen Augen verengten sich, als er die Intensität seiner Attacken steigerte. Er bebte unter dem Gewicht seiner Klinge und seine Muskeln traten sichtlich hervor. Das Schwert lag schwer in seiner Hand. Es fühlte sich wie ein riesiger Felsbrocken an, der vom Geist Terra in Schwertform gepresst wurde. Es war viel schwerer als die



Waffe, die er sonst nutzte. Aber genau das war doch das eigentliche Ziel, oder nicht? Stärke. Um seine Schwertstellungen perfekt zu meistern, musste er stärker werden. So stark, dass seine übliche Waffe so viel wie eine Feder für ihn wog.

Wie viel Zeit Caspian draußen verbrachte, wusste er nicht. Er neigte dazu, beim Training alles um sich herum zu vergessen. Man könnte sogar sagen, dass er damit versuchte, den täglichen Strapazen zu entfliehen. Als er fertig war, war sein Körper mit einem Schweißfilm bedeckt und seine Arme fühlten sich an, als würde Blei an ihnen hängen. Seine Kleidung, ein weißes, ärmelloses Shirt und eine schwarze Hose, klebte nass an seiner Haut. Er schenkte dieser belanglosen Kleinigkeit jedoch kaum Beachtung, da er mit seinem Training zufrieden war.

Ein kurzer Blick zur Sonne verriet ihm, dass der Tag bald beginnen würde. Es würde nicht mehr lange dauern, bis die anderen Schüler aufwachten und auf ihrem Weg in die Cafeteria durch die Korridore schlenderten. Wenn Caspian vor dem Frühstück noch duschen wollte, musste er jetzt losgehen.

Er hatte sein Handtuch auf der Granitfensterbank liegen gelassen, die einmal um den Innenhof herum am Gebäude angebracht war. Schnell griff er danach und wischte sich den Schweiß aus seinem Gesicht. Kurzerhand beschloss er, auch seine Unterarme abzutrocknen. Dann betrat er das große Konstrukt, das ihn von allen Seiten umgab.

Arcadias Ritterakademie war eine emporragende Masse aus Ziegeln und Mörtel. Sie bestand aus einer Vielzahl an Strukturen, die miteinander verbunden waren und die Form eines Pentagramms ergaben. Jedes einzelne Gebäude war wunderschön gestaltet. Es waren beeindruckende Konstruktionen, die an Kathedralen erinnerten und mehrere Dekaden zum Errichten gebraucht hatten. An jedem Schnittpunkt der Gebäude stand ein hoher, runder Turm, der in den Himmel ragte. Es sah fast so aus, als wollten sie die Lüfte durchbohren, um den Geistern zu zeigen, wie weit die Menschheit schon in ihr heiliges Reich

eingedrungen war. Der Innenhof, in dem Caspian trainiert hatte, war nur einer von vielen solch beeindruckender Orte innerhalb des Geländes der Akademie.

Die Ritterakademie, die er besuchte, galt als die renommierteste Schule in ganz Arcadia, der größten Nation auf dem Kontinenten Terraria. Genau an dieser Akademie wurden einige wenige junge Adlige ausgebildet, um ein Ritter einer Hexe zu werden. Sie wollten Partner und Beschützer derjenigen werden, die den Titel *Hexe* durch ihre Fähigkeiten bekommen hatten, Geister zu beschwören und zu kontrollieren. Diese Schule war ein Ort, an dem nur die Elite – jene von adliger Abstammung – ihre Ausbildung absolvieren durfte. Für den Adel gab es keinen größeren Stolz, als Ritter einer Hexe zu werden. Es gab keine größere Errungenschaft, die erreicht werden konnte.

Caspian fragte sich fast schon, was er an einem solchen Ort eigentlich tat.

Kapitel 1

CASPIAN



Nach einer kurzen Erfrischung in den Gemeinschaftsduschen wanderte Caspian durch die Korridore der Akademie. Sie waren ringsherum von hellgrauem Stein umgeben und die Decke hatte einen gewölbten Bogen. An der linken Wand waren Fenster eingebaut, die in einem regelmäßigen Abstand von einem halben Meter angeordnet waren, sodass natürliches Licht die Gänge erhellte.

Caspians nackte Füße tapsten über die dunkelgrauen Fliesen. In einer Hand hielt er seine dunkelbraunen Stiefel, in der anderen seine schwarze Baumwollhose. Mehrere Wassertropfen liefen über seinen nackten Rücken und seine Brust, während seine strubbeligen roten Haare noch immer nass von der Dusche waren. Ein Handtuch, das er um seine Hüfte gewickelt hatte, bewahrte seinen Anstand.

Nicht, dass er sich darüber viele Gedanken machen müsste. Selbst wenn jemand wach gewesen wäre, hätte es keinen Unterschied gemacht. Denn in dieser Schule gab es keine Schülerinnen. Lediglich ein paar Angestellte – nämlich die Dienstmädchen – waren Frauen und sie durften nur in die Nähe der Wohnheimzimmer, wenn sie während des Unterrichts die Räume säuberten.

Es dauerte nicht lange, bis Caspian seinen Raum erreichte. Obwohl das Innere der Ritterakademie durchaus verwinkelt war, hatte er sich den Grundriss schon lange eingepägt. Dass er an der Akademie lebte,

seit er zehn Jahre alt war, hatte ihm dabei geholfen. Beim Öffnen seiner Tür sah Caspian, wie sein Mitbewohner in letzter Minute ein paar Änderungen an seiner Kleidung vornahm.

»Oh, Caspian.« Ein junger Mann drehte sich mit einem aufgeweckten Grinsen um und begrüßte Caspian enthusiastisch. »Ich wusste, dass du bald zurückkommen würdest. Du warst wieder draußen und hast trainiert, oder nicht?«

Christopheles Siene el Ancor – oder kurz Christo – war ein aufgeweckter Jugendlicher mit stacheligen weißen Haaren und blauen Augen. Er war zwar fast einen Kopf kleiner als Caspian, das hieß aber nicht, dass man ihn unterschätzen sollte. Nur wenige kamen an ihn heran, wenn es darum ging, einen Dolch zu führen. Er belegte nicht umsonst den neunten Platz der Akademie.

Wie an den meisten Tagen auch trug Christo die Standard-Uniform der Akademie: dunkelblaue Hose und Oberteil, eine weiße Weste mit einem blauen Schulterumhang, braune Stiefel und ein Gürtel. Um seinen unteren Rücken geschnallt und am Gürtel befestigt, hing eine Scheide, in der er seinen Dolch aufbewahrte.

Caspian und Christo waren Mitbewohner, seit sie dreizehn Jahre alt waren. Die meisten Schüler waren in diesem Alter, wenn sie an der Akademie anfangen. Christo war ein sehr fröhlicher junger Mann, der immer lächelte und positiv war. Vielleicht war er sogar zu positiv. Sein vergnügtes Verhalten, die lebensfrohe Persönlichkeit und seine generelle Ausgelassenheit waren so einnehmend, dass sie aufgesetzt wirkten. Es war schwierig zu glauben, dass jemand die ganze Zeit so glücklich sein konnte wie er.

»Selbst wenn es so wäre ...« Caspian ging weiter ins Zimmer hinein und stoppte vor der Kommode neben seinem Bett. Er zog die oberste Schublade auf und holte seine Klamotten heraus. »Ich verstehe nicht, was dich das angehen sollte.«

Trotz Christos Frohnatur versuchte Caspian stets, den jungen



Mann von sich zu stoßen. Er wollte nicht mit seinem Mitbewohner befreundet sein. Auch mit niemandem sonst. Das hatte nichts mit Christo zu tun, die Entscheidung lag ganz bei Caspian. Er mochte keine Menschen – und das aus gutem Grund, wie er fand.

Caspian hatte schon sehr früh in seinem Leben gelernt, dass man Adeligen nicht trauen konnte. Angesichts der inoffiziellen, politischen Absprachen, Intrigen und der generellen Gier, die innerhalb des Adels herrschte, hatte jeder, der freiwillig einem Adeligen traute, offensichtlich jeglichen Menschenverstand verloren. Es gab nur eine einzige Person in der gesamten Welt, die Caspians Vertrauen gewonnen hatte. Und das war nicht Christo.

Ich frage mich, wie es ihr wohl geht. Ist sie in Sicherheit? Hat sie auch viel gelernt?

Caspian schüttelte den Kopf. Obwohl er Christo von sich stieß, versuchte der junge Mann es immer wieder. Jeden Tag begrüßte er ihn mit diesem breiten, widerwärtigen Grinsen, das ihm im Gesicht klebte. Wie ein Wasserfall schwafelte er über alles und jeden. Völlig egal, was Caspian auch tat: Christo behelligte ihn weiter.

»Aber, aber.« Christo gluckste, während Caspian seine Kleidung auf das Bett legte und sein Handtuch fallen ließ, um sich anzuziehen. »Du musst nicht so abweisend sein. Ich finde es nur bewundernswert, dass du so hingebungsvoll trainierst. Nur wenige können so gut mit einer Klinge umgehen wie du.«

Eine gewisse Wahrheit lag in Christos Worten. Caspian wurde unter die besten zehn Schwertkämpfer der Ritterakademie eingestuft. Im Moment war er auf dem zweiten Platz. Den ersten Platz belegte ein älterer Schüler; ein ruhiger junger Mann mit dem Namen Darin Shivals Merikh. Abgesehen von seiner Einstufung als bester Anwärter darauf, Ritter einer Hexe zu werden, wusste kaum einer etwas über ihn. Angeblich stammte er von einem sehr alten Adelsgeschlecht ab, das sich nicht politisch engagierte. Aber das war nur ein Gerücht.

»Nun, vielen Dank dafür. Leider bin ich gerade nicht in Gesprächsstimmung.«

»Bist du jemals in Gesprächsstimmung?«, fragte Christo in scherzhaftem Ton.

Mit einem Seufzer zog Caspian seine eigene Uniform an, die fast identisch zu Christos war. Die einzige Ausnahme war die Schwertscheide, die er sich mit einem Patronengurt um den Rücken schnallte und in der sich ein schlicht aussehendes Breitschwert befand.

Christo gluckste noch immer. Er folgte Caspian aus dem Raum hinaus, trat mit dem strahlendsten, heitersten und widerwärtigsten Grinsen hinter Caspian und legte ihm einen Arm um die Schulter. Er ignorierte die geflissentliche Beschwerde, die Caspian grunzte. Er ignorierte ebenso den Stolperer bei dem unerwarteten – oder vielleicht auch nicht so unerwarteten – Versuch, ihn loszuwerden.

»Du änderst dich wohl nie, was? Selbst nach all den Jahren, die wir uns nun schon kennen, bist du so mürrisch wie eh und je.« Christo gab Caspian keine Zeit, darauf zu reagieren, und zog ihn durch einen der vielen identischen Gänge. »Komm schon, lass uns Frühstück holen, bevor all das gute Essen weg ist!«



Die Cafeteria war ein geräumiger Raum, der an eine große Halle eines Adelshauses erinnerte. Was überraschend war, denn die Akademie beherbergte zu jeder Zeit maximal einhundert Menschen. Weiße Marmorfliessen bedeckten den Boden, dessen polierte Oberfläche das durchschimmernde Sonnenlicht reflektierte. Durch die vielen großen Fenster hatte die Cafeteria ein offenes Raumgefühl, sodass man fast glaubte, man säße draußen inmitten der Natur. Nur die Decke, die hoch über allen Köpfen hing und mit einem komplexen Geflecht aus Bögen verziert war, erinnerte an das Gegenteil.

»Komm schon, komm schon.« Christo zog Caspian weiter in den Raum hinein. Sie kamen an mehreren Tischen vorbei, die in gleichmäßigem Abstand voneinander platziert worden waren. Es gab insgesamt sieben, die so lang waren, dass sich bequem zwanzig Leute dransetzen konnten. Im Moment waren sie größtenteils leer, was daran lag, dass die meisten Schüler erst aufwachten. Vermutlich zogen sie sich gerade erst an. »Beeilen wir uns. Ich verhungere!«

»Du bist immer hungrig«, sagte Caspian grunzend, als er es endlich schaffte, seinen Kopf unter Christos Arm hervorzuziehen. Für jemanden, der so klein war, hatte dieser fröhliche, dolchschwingende junge Mann einen verdammt starken Griff.

»Hahaha!«, brüllte Christo. Das Grinsen, das er seit Caspians Rückkehr im gemeinsamen Zimmer hatte, lag noch immer breit über seinem Gesicht. »Das bin ich wahrscheinlich. Aber ich kann mir vorstellen, dass du ebenso hungrig sein musst. Oder nicht? Ich meine, du warst derjenige, der so früh aufgestanden ist und trainiert hat. Und da ich ja weiß, wie du trainierst, musst du eine Menge Energie verbraucht haben.«

Caspian hätte seine Behauptung bestritten, wenn sich sein Magen nicht in diesem Moment dazu entschieden hätte, einzugreifen. Er knurrte wie ein Vulkan, der kurz vor der Eruption stand.

Das Grinsen in Christos Gesicht wurde noch breiter. »Ha! Wusste ich's doch! Also lass uns Futter holen!«

Caspian gab nach und ließ sich von Christo in den hinteren Teil der Cafeteria ziehen. Vor einer Theke mit allen möglichen Frühstücksspeisen stand eine kurvige Frau, die eine von fast einem Dutzend Dienstmädchen war, die für die Akademie arbeiteten.

Wie alle hier trug sie die traditionelle Kleidung eines Dienstmädchens. Ihr schwarz-weißes Kleid schmiegte sich an ihren Körper und ihr Kopfschmuck saß leicht schief auf ihrem Haar.

»Guten Morgen!« Christos lebhaftes Begrüßung zauberte ein

Lächeln auf ihr Gesicht.

In Caspians Augen war sie keine attraktive Frau, auch nicht mit einem Lächeln. Ihre Haut war rau und trocken, ihre Hände zu groß für seinen Geschmack. Aber Caspian verurteilte sie nicht für ihr Aussehen.

»Dir ebenfalls einen guten Morgen, Christo. Isst du dein übliches Frühstück?«

»Hahaha! Du kennst mich zu gut!« Christos strahlendes Grinsen schien noch strahlender zu werden, als er einen Teller mit verschiedenem Plundergebäck und mehreren Würstchen bekam. Caspians Mitbewohner war schon immer ein Fan von allem gewesen, was süß und salzig war. »Vielen Dank.«

»Sehr gern, junger Mann.« Die Dame, die sich um die Cafeteria kümmerte, drehte sich langsam zu Caspian. Ihr Ausdruck wurde emotionslos. »Hier.« Sie gab ihm einen einfachen Teller mit Biscuits und Bratensoße. Das Klirren, das das Gebäck beim Zusammenstoßen erzeugte, ließ vermuten, dass es bereits ein paar Tage alt war.

Caspian unterdrückte den Drang zu seufzen und nahm den Teller entgegen. Er hatte über ein Drittel seines Lebens hier verbracht und sich mittlerweile an dieses Verhalten gewöhnt. Die meisten Angestellten verhielten sich ihm gegenüber so.

Er machte sich nicht die Mühe, der Frau zu danken. Sie wiederum wandte sich bloß von ihm ab und tat so, als würde er gar nicht existieren. Was nichts Neues war.

Als die beiden weggingen, balancierte Christo seinen Teller in einer Hand. Die andere legte er an Caspians Rücken. »Mach dir nicht zu viele Gedanken um dein Essen«, sagte er tröstend. »Ich gebe dir ein paar meiner Gebäcke ab.«

»Es ist nicht das Essen, das mich stört«, informierte Caspian ihn in einem kühlen Ton. War sein Mitbewohner wirklich so blind gegenüber den Vorurteilen, die ihm vom Personal aufgrund seiner nicht gerade adligen Abstammung entgegengebracht wurden? Seitdem sie in das

gleiche Zimmer gesteckt worden waren, schien dieser überaus fröhliche junge Mann nicht wahrzunehmen, wie unbeliebt Caspian war.

»Hä?« Christo sah ihn sichtlich irritiert an. »Ist es nicht?«

»Nein, ist es nicht.«

»Ich verstehe. Was stört dich dann?«

»Nichts«, Caspian seufzte, »vergiss es einfach.«

»Nun gut.« Plötzlich schien Christo alles vergessen zu haben, über das sie gesprochen hatten. Wie jedes Mal, wenn sie darüber sprachen.

»Jetzt lass uns essen!«

Als sie Platz nahmen, atmete Caspian schwer aus. Er hasste es geradezu, diesen Idioten als Mitbewohner zu haben. Trotzdem hätte es schlimmer sein können. Immerhin teilte er sich nicht das Zimmer mit Davidé Gorossolaine.



Die Klassenzimmer der Akademie waren alle einheitlich gestaltet. In jedem Raum gab es insgesamt fünf Reihen, die so gestaffelt waren, dass jede höher war als die vorherige. Jede Reihe hatte drei lange Tische, die Platz für jeweils drei Personen bot. Zwischen den Tischreihen erleichterten zwei Stufen den Übergang in die höhergelegenen Reihen.

»Eine Hexe ist eine Frau mit der Fähigkeit, Geister zu beschwören. Diese wohnen in ihrem Körper, damit die Hexe die Macht des Geistes nutzen kann«, referierte der Lehrer vor der Klasse. Er war ein unscheinbarer Mann mit Glatze und braunen Augen. Wie die Schüler hatte auch er eine Uniform an, die an das Militär erinnerte. Sie war sehr zweckmäßig: schwarze Wollhosen, ein weißes Hemd mit roten Säumen und einen roten Schulterumhang sowie schwarze Lederstiefel und weiße Handschuhe. »Die Fähigkeit, einen Geist in sich aufzunehmen, ist eine Gabe, die nur Frauen zuteilwurde. Sie produzieren einen Überschuss an Mana, der für die Erschaffung von Leben essenziell ist.«

Caspian saß in der obersten linken Ecke des Raumes – sein Lieblingsplatz, da ihn dort niemand störte. Er beachtete den Vortrag des Lehrers kaum. Es war schließlich nichts Neues mehr, so oft, wie sie das schon gehört hatten. Wahrscheinlich konnte er diesen Vortrag inzwischen auswendig rezitieren.

Wenn eine Hexe einem Geist erlaubte, ihren Körper zu bewohnen, schloss sie einen vorübergehenden Pakt mit dem beschworenen Geist ab. Dieser erlaubte es der Hexe, die Macht dieses Geistes zu nutzen. Die Kräfte waren ebenso großartig wie vielfältig und hingen größtenteils vom jeweiligen Geist ab. Unterschiedliche Geister kontrollierten unterschiedliche Aspekte des Universums, die von Elementen bis hin zu grundlegenden Wahrheiten reichten, die dem Konzept der menschlichen Existenz zugrunde lagen.

Ein gutes Beispiel wäre wohl Apollo, ein Geist, der das Licht kontrollierte. Wenn jemand in einem dunklen Dungeon stand und nichts sah, konnte er Apollo rufen. Durch ihn war es möglich, Licht zu beschwören, das ihm den Weg wies. Natürlich war dies ein sehr einfaches Beispiel. Apollo war ein Elementargeist, kein Konzeptionsgeist, was ein weitaus komplexeres Thema wäre.

Die Beziehung zwischen Hexe und Geist war ein Geben und Nehmen. Als Gegenleistung für die Möglichkeit, die Macht eines Geistes zu nutzen, wurde der Hexe ihre Lebensenergie geraubt, die alle Frauen auf natürliche Weise produzierten. Da es die Energie entzog, die für die Zeugung von Leben notwendig wäre, blieben Hexen unfruchtbar. Im Gegenzug dafür, dass sie keine Kinder zeugen konnten, hatten Hexe eine unglaubliche Langlebigkeit erhalten, was nicht zuletzt auch daran lag, dass sich die Vitalität des Geistes mit der eigenen vermischte. Die älteste, noch lebende Hexe war über eintausend Jahre alt – und Caspian wusste mit Sicherheit, dass sie nicht älter als zwanzig aussah.

Lebensenergie, oder Mana, wie es oft genannt wurde, war die Energie, die Frauen produzierten, um Leben zu erschaffen. Während

bei der Fortpflanzung immer ein Mann beteiligt sein musste, war es hier das Mana der Frau, das die meiste Arbeit verrichtete und die Geburt von neuem Leben ermöglichte. Dies war ein weiterer Grund, warum nur Frauen den Titel einer Hexe erhalten konnten und warum sie so wertgeschätzt wurden.

Caspian wusste all das bereits. Er hatte alles zwei Jahre vor seiner Ankunft an der Akademie gelernt, weshalb er dem langweiligen, alten Mann und seinem ebenso dumpfen Vortrag keine Beachtung schenkte.

»Kann mir irgendjemand den Namen der ersten Frau nennen, die den Titel Hexe für sich beansprucht hat?«, fragte der Lehrer. Mehrere Sekunden lang hob niemand seine Hand. Caspian sah sich die anderen Schüler an. Alle weigerten sich zu antworten. Er wusste allerdings nicht, ob sie aus Verlegenheit oder aus Desinteresse nichts sagten. Er hätte sie verhöhnt, aber es war ihm ehrlich gesagt nicht wichtig genug. Das redete er sich zumindest selbst ein.

Schließlich stand einer der jungen Männer auf. Er war ein kräftiger, muskelbepackter Teenager, der so aussah, als hätte er sein Leben lang Felsbrocken gehoben. Die Nähte seiner Uniform würden sicher platzen, wenn er seine Muskeln anspannte.

»Sylvia de Floresca«, sagte der muskulöse Teenager. Er hatte ein selbstbewusstes, fast schon überhebliches Grinsen im Gesicht, das für Caspian nichts Neues war. Der Junge grinste fast immer. Er hatte diese Einstellung, die eindeutig zeigte, dass er etwas Besseres war. Ein Verhalten, das Adlige nur zu gern zur Schau stellten, wenn Bauern unter ihnen waren.

Caspian mochte ihn deswegen erst recht nicht.

»Richtig, Julius. Nun, kann mir jemand erklären, wofür sie am bekanntesten ist?«

Als niemand seine Frage beantwortete, sah sich der Lehrer unter den Schülern um und entdeckte Caspian, dessen Kinn auf dem Handballen seiner linken Hand ruhte. Er starrte aus dem Fenster.

»Sol!«, fauchte der Mann, woraufhin alle zu ihm sahen. »Da du anscheinend nicht das Bedürfnis hast, aufzupassen, musst du die Antwort sicher schon kennen. Warum teilst du sie nicht mit der Klasse?« Das war keine Bitte.

Seufzend stand Caspian auf und ignorierte die Blicke voller Abscheu, die er von seinen Klassenkameraden erhielt. So wie er es gewohnt war, von den Lehrern nicht gerade herzlich aufgenommen zu werden, hatte er sich ein dickes Fell gegenüber den Abneigungen angelegt. Was kümmerte es ihn, wenn ein Haufen Idioten aus Inzest-Verhältnissen ihn verachteten? Sie konnten jederzeit auf ihn zukommen; er wäre mehr als glücklich, ihnen in den Hintern zu treten. Vielleicht würde einer von ihnen sogar heulend wegrennen, weil er von diesem *Bauernjungen* verprügelt worden wäre.

Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass so etwas passierte.

»Sylvia de Floresca ist dafür bekannt, dass sie den Elfenkrieg vor exakt siebenhundert Jahren beendete, indem sie einen Pakt mit Odin einging. Sie vernichtete einen ganzen Abschnitt des Averantasia Waldes, im dem sich zu dieser Zeit die Elfenbastion Meravil befunden hat. Selbst heute sind die Narben von Odins Angriff noch sichtbar.«

»Das ist korrekt ... Sol.« Der Lehrer verzog widerwillig und wahrscheinlich auch beschämt das Gesicht, weil er zugeben musste, dass Caspian recht hatte, und weil sein Plan, ihn vor allen zu demütigen, nach hinten losgegangen war. »Du darfst dich hinsetzen.«

Caspian setzte sich hin und starrte erneut nach draußen.

Bei den Geistern – er hasste den Unterricht.



Die Stunde endete mit dem Läuten der Glocke.

Caspian stand von seinem Stuhl auf und schnappte sich seine Bücher. Dann ging er eilig in Richtung Ausgang. Wenn er es vor

Christo aus dem Raum schaffte, müsste er sich nicht mit dem nervigen jungen Mann herumschlagen. Er wäre frei – zumindest bis es Zeit für die nächste Unterrichtsstunde war.

Leider kam ihm jemand anderes in den Weg – und natürlich musste es der muskelbepackte Idiot sein. Großartig. Das war genau das, was er an diesem Morgen noch gebraucht hatte. Eine Auseinandersetzung mit einem hochnäsigen Adligen, der glaubte, einen 200 Pfund schweren Felsen hochheben zu können, mache ihn zu etwas Besonderem.

Caspian starrte ihn mit halb geschlossenen, ausdruckslosen Augen an. »Was willst du, Julius? Falls du es noch nicht bemerkt haben solltest, ich bin gerade in Eile.«

»Du bist so unhöflich wie immer.« Julius fuhr sich mit seiner Hand durch die etwas längeren, blonden Haare. Caspian hatte keine Ahnung, warum er so lange, seidig glatte Haare hatte, aber es sah in Kombination mit seiner viel zu muskulösen Statur lächerlich aus. »Nicht, dass ich von einem unerzogenen Dummkopf wie dir etwas anderes erwartet hätte. Flegelhaftes Verhalten ist schließlich unter Bauern deines Standes üblich.«

»Willst du mir damit etwas sagen? Oder schwafelst du nur, um dir selbst beim Reden zuzuhören?«

Julius zuckte zusammen, hatte seine aufkommende Wut aber schnell wieder im Griff. Er setzte ein Lächeln auf, das so künstlich war, dass Caspian würgen wollte. »Du warst noch nie gut im Smalltalk, nicht wahr? Nun gut, ich komme direkt zum Punkt.« Der aufgesetzt fröhliche Ausdruck verschwand, als der viel größere Junge sich zu ihm herunterbeugte und Caspian wütend anfunktete. »Ich möchte nicht, dass du denkst, du wärst besser als ich, nur weil du momentan die besten Noten in der Klasse hast. Du bist ein Nichts, noch weniger als ein Käfer. Ich könnte dich zerstampfen und es würde niemanden interessieren.«

Ah, er bedrohte ihn, weil er neidisch war. Das überraschte Caspian nicht.

Viele der Schüler dieser Akademie verachteten ihn genau aus diesem Grund. Natürlich ruhten sich auch einige auf ihren Lorbeeren aus und versuchten, ihren Status als Adelige auszunutzen. Sie arbeiteten nicht für das, was sie hatten. Fast alle von ihnen waren faule Trottel, die lieber Frauen in Axium – der Stadt, die die Akademie umgab – hinterher- rannten, als tatsächlich zu trainieren. Wenn sie so viel arbeiten würden wie Caspian, wäre er ihnen auch nicht so weit voraus.

Er könnte allerdings auch verärgert sein, weil Caspian sich nicht einmal die Mühe machte, im Unterricht aufzupassen, und trotzdem alles meisterte. Das war immer eine Option.

»Ist das alles, was du sagen wolltest? Wenn ja, würde ich gern weiter. Dein fetter, narzisstischer Arsch blockiert den Weg.«

»Was war das?!« Mit einem zornigen Blick packte Julius Caspian am Stoff seines Umhangs. Er zog den kleineren jungen Mann zu sich und versuchte, Caspian mit seiner überwältigenden Präsenz, Größe und Masse einzuschüchtern. »Jetzt hör mal zu, du kleiner ... Aaaagggghh!«

Caspian klopfte seine Kleidung ab, nachdem er Julius gezwungen hatte, ihn loszulassen. Er sah auf die Hand, die ihn am Kragen gepackt hatte. Sein Handgelenk, das nun in einem etwas merkwürdigen Winkel abstand, war leuchtend rot und fast auf die doppelte Größe angeschwollen. Es war nicht ganz gebrochen, aber definitiv stark beansprucht worden.

»Ich würde vorschlagen, dass du mich nicht noch einmal berührst«, riet Caspian in demselben gelangweilten Tonfall, den er für die gesamte Auseinandersetzung genutzt hatte. Er ging mit gleichgültiger Miene an Julius vorbei. Warum sollte es ihn auch kümmern? Der Idiot hatte es verdient, nachdem er ihn angegriffen hatte, obwohl Caspian dem Typen nie etwas getan hatte. Was war nur mit Leuten wie Julius los, die sich andauernd mit ihm anlegen wollten, nur weil er kein Adliger war?

Ein Haufen oberflächlicher, einfältiger Clowns.

Caspian trat in den Flur hinaus und ging in Richtung des nächsten Innenhofs. Er hatte noch fünfzehn Minuten, bis der nächste Unterricht begann. Diese Zeit wollte er allein verbringen.

Überall um ihn herum blieben die Leute stehen und starrten ihn an, als er vorbeiging. Einige zeigten auf ihn, während andere hörbar tuschelten. Nichts von dem, was sie über ihn sagten, war in irgendeiner Art und Weise nett.

»Hey, sieh mal! Ist er das?«

»Das ist dieser Bauer, nicht wahr? Wie ist er in diese Akademie gekommen?«

»Er gehört nicht hierher.«

»Er sollte einfach gehen. Sieht er denn nicht, dass er nicht erwünscht ist?«

»Ich wünschte, er würde sich beeilen und sterben.«

»Hah, vielleicht tut uns ja jemand den Gefallen und tötet ihn.«

Caspian knirschte hinter geschlossenem Mund mit den Zähnen. Er ballte die Hände, bis seine Knöchel weiß hervortraten. Die Leute waren ihm egal. Es interessierte ihn nicht, was sie alle über ihn dachten. Es war ihm egal, egal, egal!

... Warum also schmerzte es ihn so sehr, wenn er diesen Leuten zuhörte?

»Caspian! Hey, Caspian!«

Mit weit aufgerissenen Augen beschleunigte Caspian sein Tempo. Sein schneller Gang wurde zu einem regelrechten Sprint. Christo rannte dicht hinter ihm und fuchtelte wie ein wildgewordener Idiot mit seinen Armen in der Luft herum.

»Nein! Belästige jemand anderen!«

»Hä?! So spricht man nicht mit seinem besten Freund!«

»Wir sind keine besten Freunde! Nicht einmal annähernd Freunde! Jetzt geh endlich!«